Thorsten Fuchshuber
Rackets
Kritische Theorie der Bandenherrschaft

Thorsten
Fuchshuber

Rackets
Kritische Theorie der Bandenherrschaft

ça ira

Impressum

Das Umschlagsbild zeigt das Gemälde *La Révolution* (1918 – 1919, Öl auf Leinwand, 120,5 x 156,5 cm) von René Beeh, das sich im Besitz des *Musée d'Art moderne et contemporain de Strasbourg* befindet.

1. Auflage – 2019
2., durchgesehene Auflage – 2024

© ça ira-Verlag, Freiburg Wien 2024
Postfach 273 www.ca-ira.net
79002 Freiburg info@ca-ira.net

Satz und Umschlag David Hellbrück / Philip Zahner, Wien
Druck Gyomai Kner Nyomda Zrt, Gyomaendrőd, Ungarn

ISBN 978-3-86259-145-9

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

»Es ist ein Fehler in der Rechnung, wenn man nicht berücksichtigt, daß Recht ursprünglich rohe Gewalt war und noch heute der Stützung durch die Gewalt nicht entbehren kann.«
/ Sigmund Freud, *Warum Krieg?*

Inhalt

1 Einleitung: Philosophieren auf gepackten Koffern 9

2 Fragment und Einheit 37

3 Zur Vorgeschichte des Racketbegriffs 45

Vorbemerkung 45
Der Racketbegriff in der Terminologie der US-amerikanischen Juristik und Kriminologie 50
Labor-Racketeering und Anti-Unionismus während des New Deal 56
A nation of racketeers? 73

4 Der Entstehungskontext der Racket-Theorie 77

Abschied von der *île heureuse*: Horkheimers literarisches Frühwerk 77
Die Herrschaft der Banden in der Weimarer Republik 93
Die Diskussion über den Nationalsozialismus 133

5 Der Entwurf einer Theorie der Racketgesellschaft 197

6 Elemente einer Kritischen Theorie der Racketgesellschaft 271

Vorbemerkung 271
Zum Verhältnis von Racket-Theorie und Kritik der politischen Ökonomie 276
Das sozial atomisierte Individuum als Racketeer 327

Die Rackets und das Recht: Zu einer kritischen Theorie des Staates 355
Antisemitismus in der Racketgesellschaft 428

7 Ein »einziges entfaltetes Existentialurteil«: Das Racket als Begriff der kritischen Gesellschaftstheorie 459

8 Zur Aktualität der Racket-Theorie: Staatszerfall, ›Warlordisierung‹ und Autoritarismus 489

9 Schluss 521

Danksagung 553

Literaturverweise 555

Literaturverzeichnis 581

Hinweise zur Zitation Inhaltliche Anmerkungen finden sich in den Fußnoten und werden durch römische Ziffern gekennzeichnet. Arabische Ziffern verweisen hingegen auf Endnoten, die die Literaturverweise beinhalten. Wir haben uns aus Gründen der besseren Lesbarkeit für diese unorthodoxe Vorgehensweise entschieden und die Literaturverweise ans Ende des Buches gestellt. Die Aufschlüsselung der verwendeten Siglen und weitere Literaturangaben werden im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Hinweis zur Zweitauflage Die Seitenzahlen zwischen Erst- und Zweitauflage weichen stark voneinander ab, da sich der Verlag dazu entschloss, für die Zweitauflage einen neuen Satzspiegel zu benützen; inhaltlich erfolgten keinerlei Streichungen. / *Der Verlag*

1 Einleitung: Philosophieren auf gepackten Koffern

»In der ganzen scheinbaren Sinnlosigkeit seiner Stücke sind Gott, Hoffnung, Humanität, das ›Andere‹ negativ aufgehoben. An der Oberfläche erscheint bloß die Wichtigtuerei um nichts, die völlige Hoffnungslosigkeit. Für ihn gilt das Wort von Tillich, daß derjenige, der die Existenz Gottes leidenschaftlich leugnet, sie bereits in sich trägt.«
/ Max Horkheimer, *Beckett*

Im *Musée d'art moderne et contemporain* in Straßburg hängt ein Bild des Elsässer Malers René Beeh, das auch den Umschlag dieses Buches schmückt. Das Gemälde zeigt eine kleine Gruppe von Männern, die im Aufbruch begriffen scheint. Sie sind mit Gewehren bewaffnet und machen sich offenbar zum Losschlagen bereit. Doch statt entschlossen vorwärts zu eilen, starren sie auf eine Figur in Arbeitskleidung, die regungslos sitzen bleibt. Allesamt scheinen sie von Mühsal gezeichnet, mit unergründlicher Miene. Das Geschehen wirkt wie eingefroren, die Zeit scheint stillzustehen in dem kurzen Augenblick, bevor die Gewalt ausbricht.

Das Bild ist undatiert, doch man schätzt, dass es 1918/19 entstanden ist, auch weil es eine Szene aus der Novemberrevolution in Straßburg wiedergibt. Es trägt den Titel *La Révolution*. Von revolutionärem Pathos findet sich in dem Motiv jedoch nichts. Vielmehr scheint der Maler alles irritieren zu wollen, was der Betrachter sich von solcher Thematik üblicherweise verspricht. Schwerfällig und grobschlächtig sehen sie aus, die Figuren, von denen man nicht recht weiß, ob es nur Arbeiter und Bauern oder auch Bürger sind. Der einzige, der eindeutig als Arbeiter zu erkennen ist, sitzt da und scheint jenen Impuls zu ignorieren oder ihm zu widerstehen, der die anderen zu den Waffen greifen lässt und in Bewegung versetzt. Sein Gewehr ruht auf seinem Schoß, er hat die Beine überkreuzt. Was mag in ihm vorgehen, und was denken die anderen über ihn? Ist er einer, der nicht mitmachen will – just in dem Moment, in dem zur Tat geschritten wird?

Nicht mitzumachen, innezuhalten, das war seit jeher ein grundlegender Impuls der Kritischen Theorie, der ihren Vertretern oft und gern als Passivität ausgelegt worden ist. »Wer denkt, ist in aller Kri-

tik nicht wütend«,[1] hat Theodor W. Adorno diese Haltung kurz vor seinem Tod noch einmal auf den Punkt gebracht. Damit stellte der Gesellschaftskritiker nicht nur auf die Nötigung zur Affektkontrolle ab. Er unterstrich, dass es das Denken ist, das die Ursachen möglicher Wut erkennen und zu beseitigen hilft, und nicht das Verhalten jener, die sich wohlig-blind ihren Affekten überlassen. Kaum jemand hat daher mit ähnlich feinem Gespür die Gesellschaftsgeschichte der Menschheit bis in ihre unscheinbarsten Momente hinein so als Geschichte der Gewalt erfasst und kritisiert wie die Vertreter der älteren Kritischen Theorie. Es ist ihre Erfahrung, die sie zu der von Adorno formulierten Einsicht bringt: »Denken hat die Wut sublimiert. Weil der Denkende es sich nicht antun muß, will er es auch den anderen nicht antun.«[2]

Hinter diesem *es* verbirgt sich das Zentrum, um das die Kritische Theorie kreist: Leid und Schmerz, zugefügt durch vermittelte wie unmittelbare Herrschaft, ausgeübt durch verinnerlichten wie äußeren Zwang. Ein Zusammenhang, der als unentrinnbar und ewig erscheint: Ein Zirkel aus Rache, Vergeltung und Strafe, den die Herrschaft und das durch sie verübte und provozierte Leid produziert und der sich selbst noch durch die Rechtsform hindurch erhält, muss durchbrochen werden. Die Kritik der Gewalt in all ihren Formen, bis in die Denkform und die Psyche hinein, ist der Kritischen Theorie daher wesentlich.

Innehalten statt mitzutun, den Kreislauf der Gewalt durchbrechen. Vielleicht ist es das, was René Beeh auf Leinwand festhalten wollte. Beeh, der als Vermesser der kaiserlichen Armee an der Front nahe dem belgischen Ypern diente, hat die Gewalt des Ersten Weltkrieges aus nächster Nähe erlebt. Durchaus möglich, dass er auch aufgrund dieser Erfahrung skeptisch war, was aus der Novemberrevolution wohl werden würde, angesichts des dem Aufstand zur Verfügung stehenden Personals. Mit solcher Skepsis wäre er nicht allein gewesen. »Ich sehe nur Banden, von denen ich noch nicht einmal weiß, ob sich nicht noch andere Leute als Proletarier daran beteiligen«, legte etwa Alfred Döblin in seinem Roman über die Novemberrevolution Rosa Luxemburg angesichts der revolutionswilligen Kriegsheimkehrer von 1918 in den Mund.[3] Heute weiß man, dass die echte Rosa Luxemburg zumindest in dunklen Momenten wohl nicht viel anders dachte als Döblins Romanfigur, und ganz offenkundig nicht nur angesichts des im August 1914 verkündeten Bankrotts der deutschen Sozial-